

Dossier *Leben & Tod*

Auferstanden aus Ruinen ...

Der Technologie-Sektor der vergangenen Jahrzehnte hat nicht nur superbe Wachstumsraten, sondern irritiert vor allem durch ein zyklisches Wechselspiel von Leben und Sterben – von Aufleben und Absterben.

Knapp nach der Jahrtausendwende, zwischen 2000 und 2001, platze binnen weniger Monate die sogenannte „Dotcom-Blase“: Die Börsenkurse unzähliger Technologie-Unternehmen stürzten ins Bodenlose, wodurch so mancher US-Amerikaner sein Aktienportfolio für die Pensionsvorsorge schlagartig drastisch entwertet sah. Damals gab es nicht wenige böse Stimmen, welche die gesamte New Economy als durch und durch „virtuelle“ Wirtschaft verdamnten, als spekulative Hoffungsindustrie, welche wohl kaum reale Werte als Geschäftsinteresse habe. Und das Silicon Valley solle besser Death Valley genannt werden, denn statt DOT-COM herrsche dort nur mehr: TOD-COM.

Heute, ein halbes Jahrzehnt später, erfreuen sich manche der einst tot geglaubten Unternehmen bester, ja geradezu blühender ökonomischer Gesundheit. Es sind erstaunlicherweise nicht jene, die mit allzu konservativen Geschäftsmodellen angetreten waren: Amazon ist auf dem Weg, zu einem soliden globalen Logistik-Giganten zu werden, Ebay zu einem weit reichend dimensionierten Handelsplatz, und Google hat sich längst vom unverzichtbaren Werkzeug für Informationssuchende zu einem profitabel agierenden Umschlagplatz und Navigationsstützpunkt des Internets entwickelt.

Mehr noch: Die Kriegskassen von Google sind derart gefüllt, dass der Gründer Larry Page und sein CEO Eric Schmidt vor Kurzem mit einem Deal aufhorchen ließen, der an die besten Zeiten noch vor dem Platzen der Dotcom-Blase erinnerte. Um satte 1,65 Milliarden US-Dollar (1,32 Mrd. Euro)

kauften die beiden Tycoons ohne viel Federlesen das Videoportal Youtube.com. Das erst im Februar 2005 gegründete Unternehmen hatte es geschafft, mit nur 67 Beschäftigten zu einer der meistfrequentierten globalen Websites mit 72 Mio. Benutzern zu werden. Mit initialen 11,5 Mio. US-Dollar (9,2 Mio. Euro) wurde Youtube.com, das bis heute noch keinerlei Gewinne ausweisen kann, vom Risikokapital-Unternehmen Sequoia finanziert, welches bereits Google vor Jahren in die Startrampen zum Business-Orbit gehievt hatte. Erstaunlich an der riskanten Sache: Der Börsenkurs von Google stieg danach prompt um zwei Prozent, also um den Wert von nahezu vier Mrd. US-Dollar, eine Summe, die den sagenhaften Kaufpreis gleich doppelt wieder hereinspielte.

Nun: Das Silicon Valley, die Homebase aller an diesem Megadeal Beteiligten, konnte dieses kräftige Lebenszeichen, dieses Signal einer jüngst wieder aufkeimenden Hoffnung für eine positive Wende im Geschäftsleben der seit 2001 etwas angeschlagen agierenden Hightech-Branchen gut brauchen. Immerhin beheimatet das Valley nicht weniger als ein Viertel aller Digital-Unternehmen der USA. Im Detail: 25 Prozent aller Computer-Firmen der USA, 40 Prozent aller Halbleiterhersteller, 30 Prozent der digitalen Kommunikationsbranche und 30 Prozent aller amerikanischen Software-Firmen finden sich hier.

Im Tal der Illusionen

Nach den Wirren der jüngsten Krisenjahre präsentiert sich das Silicon Valley tatsächlich beim ersten Augenschein als veritables Jammertal, ja streckenweise als Friedhof verlor-



Foto: Photos.com

rener Illusionen: Tausende Bürozimmer stehen leer, und die verzweifelten Immobilienmakler bringen die bis Ende der 90er Jahre noch knappste Ressource des Valley zurzeit nicht einmal mehr zu Diskontpreisen an den Mann.

Die Arbeitslosigkeit erreichte zwischenzeitlich ein Maß, welches in dieser Gegend seit der sogenannten „PC-Krise“ Anfang der 90er nicht mehr verzeichnet worden war. Und die absolute Beschäftigtenzahl hat sich im Santa Clara County seit dem Jahr 2001 um fast 200.000 reduziert, hält derzeit bei 767.000.

Dies nicht zuletzt deshalb, weil so mancher Programmierjob im Zuge finanzieller Restrukturierungen inzwischen ins weit billigere Software-Land Indien verlagert wurde. Tatsache ist also, dass die einst so stolzen kalifornischen Hightech-Samurais, die sich noch vor Kurzem als die global führende Digital-Avantgarde verstanden, nach wie vor an den tiefen Wunden der jüngsten Niederlage laborieren.

Am leichtesten noch mit der fortgesetzten Krise abgefunden haben sich (mit gutem Grund!) vor allem die „alten Hasen“, die Valley-Pioniere. Wie etwa Andy

Hertzfeld, ein Apple-Entwickler der ersten Stunde: „Hier hat in den 90er Jahren ein Festival der Gier stattgefunden, das mich fast krank gemacht hat. Jetzt macht es mir erstmals wieder Freude, entlang der University Avenue in Palo Alto zu flanieren.“ Und gerade die Altgedienten wie Hertzfeld denken nicht im Traum daran, die seit einigen Jahren als „Tal der Tränen“ oder als „Death Valley“ apostrophierte Region abzuschreiben und nicht mehr als produktives Umfeld zu sehen.

Fortsetzung auf Seite 26